

# Alles andere als fadenscheinig

Bianca Lugmayr spinnt im Bregenzer Kollektiv an diversen Lebensfäden, auch an ihrem eigenen.

**BREGENZ** So eine Nähmaschine ist schon eine tolle Sache. Man kann damit Löcher bohren, Lärm machen, sogar Schreiben ist möglich. Nicht zu vergessen: man kann damit Sachen verbinden. Die 1979 in Wels geborene und seit elf Jahren in Vorarlberg wirkende Künstlerin Bianca Lugmayr reizt in ihrer aktuellen Ausstellung „gesponnen, bemessen, beschnitten“ im Bregenzer Kollektiv alle diese Möglichkeiten aus. Ihr vielfältiges Werk hat immer einen engen, reflektierten Bezug zum Leben, nicht nur zu ihrem eigenen, auch zu jenem Fremder.

## Schicksal

Das Nähen gilt als eine der ältesten handwerklichen Tätigkeiten. Kein Wunder also, dass dieses Fügeverfahren seinen Einzug in diverse Mythologien gefunden hat. Vorhang auf für den Lebensfaden. Dieser wird bei den Griechen von den drei Moiren, bei den Römern von den Parzen gesponnen. Diese Schicksalsgöttinnen bestimmen nicht nur über die Länge des menschlichen und göttlichen Lebens, auch die Verteilung von Glück und Unglück wird durch die Beschaffenheit des Textils definiert. Diese Tätigkeit wird in der Edda in ähnlicher Form von den Nornen, die an der Wurzel der Weltenesche Yggdrasil beheimatet sind, ausgeführt.

Es wäre allerdings vermessen, Lugmayr in die Fußstapfen der Schicksalsgöttinnen treten zu lassen. Was sie jedoch meisterlich beherrscht, ist, anhand einer einzelnen textilen Arbeit eine komplexe Biografie sichtbar zu machen. Die Künstlerin beschäftigte sich



Viel Filigranes gibt es in der Ausstellung „gesponnen, bemessen, beschnitten“ zu bestaunen. SARAH MISTURA

**Künstlerin Bianca Lugmayr zeigt, was mit Textil alles möglich ist.**

dafür intensiv mit den Lebenswegen von Vorarlberger Künstlerinnen der Wendezeit ins 20. Jahrhundert (Paula Ludwig, Flora Bilgeri und weitere), für die „zur damaligen Zeit und im gerade ländlichen Raum vieles vorgegeben und vorbestimmt war“, so Lugmayr. „Wer damals seinen eigenen Weg gehen wollte, musste den Preis dafür bezahlen. Dieser war oft die soziale Ausgrenzung.“ Das Leben ist nun mal kein Ponyhof. Das galt damals, das gilt heute, morgen wird es nicht anders sein. Es lässt sich nicht immer kontrollieren, und Dinge schlicht geschehen zu lassen, ist einfacher gesagt als getan.

In ihrem Handwerk bedient die Künstlerin dieses Spannungsfeld geschickt, indem sie dem Zufall die Oberhand überlässt und Perfektion erst durch charmante Fehler ent-



steht. Lugmayr näht Wortreihen auf vorbepinselt Text, zeichnet mit der Nadel Gesichter nach, scheut sich aber auch nicht, Stücke ihres favorisierten Seidenpyjamas auszustellen. Stoff ist der Träger der Information, welche teils zerrissen, teils angedeutet und teils in Schönheit übertragen wird.

## Performativ

Am Donnerstag, 14. April, wird die Nähmaschine ab 19 Uhr zum Instrument. Gemeinsam werden der Trompeter Alex Kranabetter und Bianca Lugmayr Töne wie Textil verweben, während Sarah Mistura für die gegen das Schaufenster projizierten Visuals verantwortlich zeichnen wird. Da darf man sich am Ende des Tages auch mal gehen lassen und nach bestem Wissen und Gewissen den Faden verlieren.

## FELIX HOLZER

felix.holzer@vn.at  
05572 501-164



Die Ausstellung ist noch bis zum 14. April im Kollektiv-Raum, Maurachgasse 1, Bregenz, zu sehen. [www.kollektiv-raum.org](http://www.kollektiv-raum.org)



Kommentar  
Walter Fink

## Noch ein Franz Michel

Der Kommentar des vergangenen Samstag hat erstaunlich heftige Reaktionen ausgelöst. Es ging darum, dass in Bregenz eine Straße und eine Station des Stadtbusses „Michl-Felder-Straße“ benannt sind, obwohl Vorarlbergs großer Dichter des

„Internationale Beachtung konnte Franz Michel Willam mit seinen Forschungen zum englischen Kardinal John Henry Newman erreichen.“

19. Jahrhunderts Franz Michael Felder heißt. Alle Meldungen, die mich erreicht haben, waren der Meinung, dass man die Straße umbenennen, also statt „Michl-Felder-Straße“ korrekt „Franz-Michael-Felder-Straße“ nennen müsse. Es gehe schließlich nicht an, gegen besseres Wissen eine Straße falsch zu bezeichnen. Eine Meinung, der ich mich natürlich gerne anschließen.

Allerdings gäbe es auch eine Möglichkeit, Franz Michel zu Ehren kommen zu lassen, nämlich Franz Michel Willam (1894 - 1981). Es handelt sich um einen Enkel von Franz Michael Felder, der - so erzählte er selbst - Franz Michel getauft worden sei, damit er nicht in Vergleich mit seinem bedeutenden Großvater gebracht werde. Willam war fast ein ganzes Leben lang Kaplan in Andelsbuch, dort nur der „Kaplau“ genannt, er war aber auch einer der ganz herausragenden Theologen des 20. Jahrhunderts. Doch er war nicht nur Theologe, er war Schriftsteller, Volkskundler und Forscher. Seine in der Zeitschrift „Montfort“ veröffentlichte Serie über das „Volk der Berge“ (Heft 3 und 4 von

1970) beschreibt die Drei-Stufen-Wirtschaft der Wälder Bauern in einer Art, die ich sonst nie so nahe, so treffend gelesen habe, sein Aufsatz über „Die Landschaft des Hinterwaldes“ (Heimat, Heft 1924) oder seine Novellen (etwa „Der Sonnensteg“ oder „Streit der Friedfertigen“) mit beschaulich-religiösem Charakter weisen ihn als kundigen und einfühlsamen Beobachter seiner näheren Heimat aus.

Sein größter Erfolg aber war sein 1933 erschienenes Buch „Das Leben Jesu im Land und Volke Israel“, mit dem er zehn Auflagen erreichte und das in elf Sprachen übersetzt wurde. Zum Vergleich: Bis zu Robert Schneiders Millionenenerfolg „Schlafes Bruder“ war „Das Leben Jesu“ das erfolgreichste Buch eines Vorarlberger Autors. Sein nächstes großes Werk, „Das Leben Marias, der Mutter Jesu“, erreichte ähnlich große Aufmerksamkeit wie „Das Leben Jesu“. Internationale Beachtung konnte Franz Michel Willam mit seinen Forschungen zum englischen Kardinal John Henry Newman erreichen, mit denen er bei Newman-Kongressen wissenschaftliches Neuland betrat. Trotz solcher Erfolge wollte er im Leben nie mehr sein als der „Kaplau“ von Andelsbuch, wo er auch begraben liegt. Und um den Kreis zu schließen: Es wäre durchaus angebracht, auch Franz Michel Willam eine Straße zu widmen, womit wir Franz Michael und Franz Michel zu gerechtfertigten Ehren verholfen hätten. Egal in welcher Gemeinde im Land.



**WALTER FINK**  
walter.fink@vn.at

Walter Fink ist pensionierter Kulturchef des ORF Vorarlberg.

## Ein „extremer Maler“

Der Vorarlberger Künstler Hubert Berchtold wäre heuer 100 Jahre alt geworden.

**BREGENZ** „Hubert Berchtold zählt sicher zu den besten Malern, die das Land je vorgebracht hat“, sagt Thomas Schiretz. Der Kunstexperte hat im Jahr 2013 die Bregenzer Sommerausstellung mit Arbeiten des Künstlers kuratiert. Vor allem durch seine Auslandsaufenthalte und die Arbeiten in den Ateliers in Vorarlberg und in der andalusischen Stadt Ronda habe er sozusagen einen neuen Impetus ins Land gebracht. Gerade diese Ausstellung mit mehr als hundert zum Teil noch nie öffentlich präsentierten Arbeiten (Landschaften, Tierserien, Porträts) ließ einen Maler entdecken oder wiederentdecken, für den Vielseitigkeit nicht bedeutete, stets



Blick in das einstige Atelier des Künstlers.



2013 hat die Stadt Bregenz dem Künstler die Sommerausstellung ausgerichtet. Rechts ist sein Werk „Blick aus dem Atelier“.

VN/BERCHTOLD

auf der Suche zu sein, sondern der in allen Stilen zu großer Ausdruckskraft gelangte und einen Platz in der österreichischen Kunstgeschichte einnimmt. Hubert Berchtold (1922-1983) wäre heuer hundert Jahre alt geworden.

In der Publikation „Top 100“ des Vorarlberg Museums beschreibt die Kunsthistorikerin Ute Pfanner sein Stillleben „Blick aus dem

Atelier“ aus dem Jahr 1957, in dem er einerseits „Eindrücke aus der klassischen Moderne verarbeitet“ während er andererseits „bereits die Blickrichtung zum Informel erahnen ließ“. Sein Freund Oscar Sandner (viele Jahre Leiter des Kulturamtes in Bregenz) habe über ihn gesagt, er sei ein „extremer Maler“, nicht nur in der Kunst, sondern auch im Leben.

## Im öffentlichen Raum

Hubert Berchtold, der etwa mit dem Hugo-von-Montfort-Preis und



Hubert Berchtold vor einem Plakat zu einer seiner Ausstellungen.

dem Konstanzer Kunstpreis ausgezeichnet wurde, realisierte auch zahlreiche Aufträge für den öffentlichen Raum. Dazu zählen Glasfenster für sakrale Räume, aber vor allem die Gestaltung des Festsaals im Vorarlberger Landhaus in Bregenz. Inwieweit sich die Landeshauptstadt sowie das Land Vorarlberg zu einem der bedeutendsten Maler bekennen, wird sich auch beim geplanten Um- und Ausbau des Hallenbades in Bregenz weisen. Der Erhalt der dortigen Wandarbeiten ist noch keineswegs geklärt. **VN-CD**

## KUB bereitet Auftritt in Venedig vor

**BREGENZ, VENEDIG** Das Kunsthaus Bregenz feiert sein 25-jähriges Jubiläum auch mit einer Ausstellung während der Kunstbiennale in Venedig. Vom 20. April bis 4. Juli bespielen Otobong Nkanga und Anna Boghiguian die historische Scuola di San Pasquale im Stadtteil Castello. In neuen, eigens für diesen Ort entwickelten Werken thematisieren sie gesellschaftspolitische Fragen. Otobong Nkanga gestaltete die Tapiserie „Tied to the Other Side“ und eine neue Klangarbeit. Anna Boghiguian zeigt ein raumfüllendes Schachspiel. Von Marie Antoinette bis Ludwig Wittgenstein und Egon Schiele ist der Großteil der Figuren österreichischer Herkunft. Die Arbeit wird in erweiterter Form auch in Bregenz zu sehen sein.



Aufbauprobe von Anna Boghiguians „The Chess Game“ in Bregenz. KUB/KUZMANOVIC